

Dietrich Briesemeister (Berlin)

Katalonien und Deutschland:  
ein Überblick über die kulturgeschichtlichen Wechselbeziehungen

Wenn von Spanien die Rede ist, herrscht bei uns nicht selten die Vorstellung von einem national-staatlich fest geschlossenen, gleichsam «einförmigen» Land vor. Daß es eine solchermaßen vereinheitlichende und auch vereinfachte Schau von Spanien gibt, ist nicht bloß ein Sehfehler bei dem weiter entfernt lebenden ausländischen Betrachter. Dieses die Vielfalt schlechterdings aufhebende, alles vereinnahmende und verkürzte Spanienbild entspringt einem in Kastilien schon lange herrschenden zentralistischen Selbstverständnis, das in der einheitsstaatlichen Ideologie des Franco-Regimes gipfelte. Dadurch wird der Blick für die historische Vielfalt, für die kulturelle Vielgestaltigkeit, für die Mehrsprachigkeit im Lande in verhängnisvoller Weise eingeengt.

Katalonien ist ein altes, durch seine Geschichte sowie die eigene Sprache und Kultur fest umgrenztes Kernland auf der Iberischen Halbinsel, dem schon im 9. Jahrhundert eine wichtige Brückenfunktion sowohl nach Mitteleuropa, zum Frankenreich, als auch zum Mittelmeer (bis nach Byzanz) zukam. Nach dem Erwerb der Provence, der Vereinigung von Katalonien und Aragonien, der Eroberung Mallorcas und der Befreiung des Königreiches València von islamischer Herrschaft bauten die Katalanen im Hochmittelalter ein mittelmeerisches Imperium auf, das sich über Sardinien, Korsika, Sizilien und Neapel zeitweilig bis nach Griechenland erstreckte. Athen war von 1311-1388 katalanisch! Durch die Heirat Isabellas und Ferdinands wurden die Kronen von Kastilien und Aragonien 1479 zum ersten Mal für 25 Jahre dynastisch verbunden. Mit dem Tode Isabellas 1504 waren die beiden Länder allerdings wieder getrennt, und Ferdinand heiratete Germana de Foix 1506; dies unterschlägt die kastilische Historiographie gerne. Als 1516 alle Königreiche der Iberischen Halbinsel mit Ausnahme Portugals (dieses erst 1580) an die Habsburger fielen, zeichnete sich ab, daß Kastilien in Zukunft eine Führungsrolle be-

ansprechen würde. Daß sich Katalonien zwischen 1640 und 1659 in einem Befreiungskrieg von dem kastilischen Nachbarn zu trennen suchte – Portugal gewann 1640 seine Unabhängigkeit zurück, unter anderem auch weil die dort stationierten kastilischen Truppen nach Katalonien abgezogen wurden –, kennzeichnet die fortdauernden Spannungen und Gegensätze. Noch einmal spielte Katalonien während des Krieges mit Frankreich und dem anschließenden Erbfolgekrieg eine Rolle im Ringen der Mächte um ein europäisches Gleichgewicht. Der seit 1695 in spanischen Diensten stehende Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt avancierte sogar zum Vizekönig von Katalonien und fiel, von den Bourbonen seines Amtes enthoben, 1705 vor Barcelona. Am 11. September 1714 mußte Barcelona vor den angreifenden spanisch-bourbonischen Truppen kapitulieren. Das eroberte Katalonien wurde von Spanien wie eine Kolonie annektiert; die katalanischen Selbstverwaltungsinstitutionen wurden abgeschafft und Madrid regierte fortan über Katalonien.

Durch Madrids Übergriff und Anspruch auf Katalonien wird es schwierig, die Wechselbeziehungen zwischen den katalanischen Ländern (also auch unter Einschluß der Balearen und Valèncias) und dem deutschsprachigen Raum herauszustellen. Diese Kontakte konnten sich natürlich nicht isoliert entfalten und lassen sich auch nicht immer säuberlich abgrenzen, denn sie wurden immer durch die bestimmende Größe «Spanien» kanalisiert. Die Selbständigkeit und Eigenart anderer Territorien konnte weder einen deutlichen Ausdruck finden noch wurde sie vom Ausland her wahrgenommen. Eine kultursoziologische, geistesgeschichtlich gewachsene und politisch bedingte Unschärfere-lation führt also dazu, daß Nationalitätenunterschiede innerhalb Spaniens bis heute noch kaum erkannt werden.

### Die katalanische Sprache

Daß jedenfalls die katalanische Sprache von der spanischen verschieden ist, gehört zu den frühesten Erfahrungen deutsch-katalanischer Begegnung. Eines der kostbarsten Zeugnisse hierfür ist das katalanisch-deutsche Wörterbuch mit dem werbekräftigen Titel «Sehr nützliches Wörterverzeichnis zum Erlernen der deutschen und katalanischen Sprache». Das nur noch in einem Exemplar erhaltene Büchlein wurde 1502 in Perpinyà, das damals noch nicht von Frankreich erobert war, von Johann Rosenbach aus Heidelberg gedruckt. Es ist das erste katalanische Wörterbuch für eine moderne Fremdsprache, erst 140 Jahre später gab Pedro de Lacavallería ein lateinisch-französisch-katalanisches Lexikon heraus. Wörterbücher stellen unerläß-

liche Hilfsmittel menschlicher Verständigung und kulturellen Austauschs dar. Daß das *Vocabolari* schon so früh erschien – es zählt überhaupt zu den ältesten gedruckten Wörterbüchern in der Volkssprache –, kennzeichnet die Bedeutung des Katalanischen im Verhältnis zu den Ländern deutscher Zunge. Es muß Interesse, ja das Bedürfnis bestanden haben, engere Verbindungen zwischen Mitteleuropa und dem Land am Mittelmeer zu knüpfen. Als der dichtende österreichische Rittersmann Oswald von Wolkenstein (1378–1445), der etwa hundert Jahre zuvor eine Reise durch Katalonien und Aragonien unternahm, behauptete, er spreche «zehen Sprach», darunter «kathlonisch» und «kastilianisch», stand ihm ein solches praktisches Hilfsmittel noch nicht zur Verfügung.

Bücher waren damals teuer; gedruckt wurde nur, was auch gebraucht wurde und mit dem breiten Absatz entsprechend Gewinn abwarf. Handel und Gewerbe boten wohl den stärksten Anreiz, die fremde Sprache zu erlernen. Es gaben offensichtlich weniger philologisch-gelehrte Interessen als vielmehr Erwägungen der Nützlichkeit im täglichen Leben den Ausschlag für den Druck des Sprachführers. Das ist auch deutlich daran erkennbar, daß der unbekannte Verfasser den Grundwortschatz nicht mehr wie die Humanisten auf dem Lateinischen aufbaut, sondern seine «1000 Wörter katalanisch-deutsch» nach dem Muster eines damals weitverbreiteten deutsch-italienischen Sprachbüchleins eingerichtet hat, in Sachgruppen geordnet, und nicht, wie bei Wörterbüchern üblich, in alphabetischer Reihenfolge. Da werden etwa unter der Rubrik «Körper» verzeichnet:

los labis	die leffzen	(llavis – Lefzen, Lippen)
moch	Rocz	(moc – Rotz)
Boffetada	Maulschtreich	(bufetada – Ohrfeige)
Les tetes	Di tuten	(teta – Brüste)
La panxa	Die wampen	(panxa – Wanst, Wampe)
Lo cul	Der ars	(cul – Arsch)

Rosenbach hat übrigens 1510 noch ein katalanisches Briefmusterbuch für die Handelskorrespondenz auf den Markt gebracht, das sich gleichfalls an die Kundschaft der Schreiber, Kaufleute und Gewerbetreibenden in der immer schon geschäftigen katalanischen Region richtet. Die Handelsbeziehungen mit Katalonien und Aragonien beherrschte im 15. und frühen 16. Jahrhundert die Große Ravensburger Handelsgesellschaft, die aus der iberischen Levante Zucker, Seide, Farbstoffe, Safran und Früchte importierte. Die von ihren deutschen Buchhaltern und Faktoren verwendete Wirtschaftsfachsprache ist mit zahlreichen katalanischen Ausdrücken durchsetzt (z.B. recapta – Warenbestand; requesta – Nachfrage; merceria – Warengut; pretzio –

Preis; nadal - Weihnachten), die im Deutschen allerdings nicht weiterleben, nachdem um 1530 die Firma an Bedeutung verlor und schließen mußte.

Sprachliche Eigenheiten des Wörterbuchbearbeiters deuten auf seine Herkunft aus dem bayrisch-österreichischen bzw. schwäbischen Raum. Seine katalanischen Kenntnisse hat er im täglichen Umgang erlernt, nicht studiert. Er schaute den Leuten, mit denen er es zu tun bekam, wie Luther einfach aufs Maul. So nahm er nicht nur derbe Ausdrücke auf, sondern auch manche Regionalismen oder dialektale Varianten. Schließlich erweiterte er seine Vorlage mit allerlei Zusätzen, Wörtern und Redewendungen, die ihm wichtig erschienen. Um die herausragende Bedeutung des *Vocabulari* zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß es vierhundert Jahre dauern sollte, bis Eberhard Vogel, ein Aachener Gymnasialprofessor, Spanischlektor und Katalonienliebhaber, 1911-1916 im Langenscheidtverlag das erste umfassende katalanisch-deutsche Wörterbuch veröffentlichte: ein trauriges Zeichen für das jahrhundertlange In-den-Hintergrund-Treten einer der alten europäischen Nationalsprachen. Das Katalanische war auf den Provinzrang zurückgefallen. Für den bekannten und immer noch größten deutschen Wörterbuchverlag «lohnt» es sich auch heute noch nicht wieder, Katalanisch in das Programm aufzunehmen, eine Sprache mit schätzungsweise acht Millionen Sprechern, die eine erstaunliche Dynamik entwickelt, wie die Zahl der katalanischen Buchveröffentlichungen und beispielsweise die sprunghaft angestiegenen Übersetzungen aus dem Deutschen belegen. Griechenland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Island, Israel, Ungarn haben auch nicht mehr oder sogar weniger Einwohner und sind im Langenscheidt-Sprachenprogramm vertreten. Allerdings hat Langenscheidt inzwischen (Anfang 1987) in der Reihe der Polyglott-Sprachführer das Bändchen *Sprachführer Katalanisch* herausgegeben und beginnt damit der Bedeutung des Katalanischen als Sprache des von bundesdeutschen Touristen am meisten besuchten fremdsprachigen Gebietes Rechnung zu tragen. Die beiden derzeit verfügbaren deutsch-katalanischen Wörterbücher (Guàrdia/Ritter: *Diccionari alemany - català, català - alemany*, Barcelona: Pòrtic, und Batlle/Haensch: *Diccionari alemany - català*, Barcelona: Enciclopèdia catalana) erschienen 1981 in Barcelona, obwohl beide in Deutschland erarbeitet wurden. Es ist gewiß kein Ruhmesblatt für die führenden Verleger eines breitsortierten Angebotes von Sprachlehrwerken in beiden Teilen Deutschlands, daß lange Jahre das einzige Lehrbuch der katalanischen Sprache für Deutsche aus Barcelona bestellt werden mußte (Artur Quintana: *Handbuch des Katalanischen*, Barcelona: Barcino, 21981). Lediglich Hueber hat nach

längerem Zögern 1984 Jens Lüttkes *Katalanisch: Eine einführende Sprachbeschreibung* herausgebracht. Der Romanistische Verlag (Bonn) publizierte verdienstvollerweise 1987 als ersten Band einer neuen Reihe «Bibliothek romanischer Sprachlehrwerke» eine *Einführung in die katalanische Sprache* von Karl-Heinz Röntgen.

Der Blick auf die Hilfsmittel sprachlicher Verständigung zeigt wie in einem Spiegel mit allerlei blinden Flecken den Stand der gegenseitigen Kenntnis voneinander an. Daß das Katalanische eine eigenständige Literatursprache ist, geriet seit dem 16. Jahrhundert weitgehend in Vergessenheit bzw. wurde bei der Festigung des Einheitsstaates verdrängt; «Eine Sprache, ein Reich», lautete die Devise des Diktators Franco. Angesichts der Geltung und des Prestiges der kastilischsprachigen Literatur schrieben (und schreiben) Katalanen in der Amts- und Staatssprache. Über zwei Jahrhunderte hinweg «desertierte» die katalanische Oberschicht zum Spanischen - vor allem bei Druckveröffentlichungen. Ausländische Reisende, die über Katalonien nach Spanien gelangen, verfügen meist nur über unzulängliche Sprachkenntnisse. Ihre Aufzeichnungen halten oft das Befremden darüber fest, daß sie sich in Katalonien (ähnlich wie im Baskenland) nicht gut verständlich machen können, weil man dort - was sie nicht wissen - nicht kastilisch spricht; sie beurteilen aber die Sprechweise der Landesbewohner, wenn überhaupt, am Maßstab des Kastilischen als Norm. Bezeichnend für dieses Miß-Verständnis ist die Bemerkung des Hieronymus Welsch in seiner *Reiss-Beschreibung* (Stuttgart 1659): «Die Sprach ist sehr schlecht und corrupt [in Katalonien], also dass ich - als der rechten Spanischen Sprach selbst noch nicht genugsam berichtet gewesen - gar übel zurecht kommen mögen», eine enttäuschende Erfahrung, die sich unzählige Male wiederholt haben mag. In einer Zusammenstellung von Daten zur Geschichte des Unterrichts in den modernen europäischen Sprachen im deutschen Raum, *Linguarum recentium annales* (Augsburg 1980-1985), findet sich bezeichnenderweise für den Zeitraum 1500-1800 kein einziger Nachweis für das Katalanische. Das Verdikt über seinen «korrupten» Zustand im Vergleich zum «reinen» Kastilisch sitzt sehr tief. Johann Jakob Volkmann beurteilt in seiner *Neuesten Reise durch Spanien* (Leipzig 1785) die Situation in Katalonien so: «Die übrigen Spanier verstehen den hiesigen Dialekt nicht, der sich dem Gascognischen und Provenzalischen nähert. Überhaupt muß man auch die Sitten und Gebräuche Spaniens nicht nach Catalonien beurtheilen, weil sie sehr verschieden sind. Die Katalonier wissen dies auch, sie sehen sich gleichsam als ein abgesondertes Land an». Noch in Meyers Konversationslexikon (1890) heißt es: «Selbst die gebildeten Stände sprechen unter sich meist den rau-

hen, dem Provenzalischen verwandten katalanischen Dialekt». Schon Giovanni Botero sprach in seiner *Allgemeinen Weltbeschreibung* dreihundert Jahre zuvor von «certa asprezza» (Ungeschlachtheit), von der «natura vehemente e capricciosa» der Katalanen, die sich in ihren Liedern, der Sprechweise und Wesensart niederschläge.

Unter den Sprachwissenschaftlern des 18. Jahrhunderts herrschte die Lehrmeinung vor, daß das Provenzalische, die Sprache der Troubadours, in Wirklichkeit mit dem Katalanischen identisch sei. Man verwendete die Bezeichnung «Limousinisch» als hypothetischen gemeinsamen Oberbegriff. Das Ansehen der altprovenzalischen Dichtersprache wurde für die Aufwertung des Katalanischen in Anspruch genommen. August Wilhelm Schlegel hielt im Rahmen seiner Philosophie der Kulturgeschichte das Provenzalische, Katalanische und Limousinische für eine Sprache von zentraler Wichtigkeit innerhalb der sprachlich-literarischen Entwicklung mittelalterlicher Kultur. Im Gegensatz dazu betrachtete die Romanische Philologie, die sich in Deutschland seit den frühen Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entwickelte, das Katalanische lange als eine dialektale Spielart des Provenzalischen aus dem einfachen Grund, weil man die provenzalische Sprache und ihre mittelalterliche Literatur hierzulande besser kannte und intensiver studierte als die katalanische. Wilhelm von Humboldt berichtete Goethe nach seiner Spanienreise (1799/1800) aus Paris von typisch französischer Warte:

Katalonien wird von Französischen Reisenden nicht selten noch als eine Fortsetzung Frankreichs angesehen. In der That erhalten sich auch noch bis Barcelona hin gewissermassen Französische Sitten und Französische Gemütlichkeit [!]; die Sprache des Landes ist nur ein verschiedener Dialekt von der des mittäglichen Frankreichs, und diese ganze Küste des Mittelmeeres theilte lange Zeit hindurch dieselben Schicksale. (aus: *Der Montserrat bei Barcelona*, Berlin [1926].)

Ein entscheidender Meilenstein in der Romanistik und Katalanistik war dann Gustav Gröbers *Grundriss der Romanischen Philologie* (1. Band, Straßburg: Trübner, 1888), in dem Alfred Morel-Fatio dem Katalanischen einen eigenen ausführlichen Artikel (S. 669-688) widmete, der in der Neuauflage von 1906 beträchtlich von J. Saroïhandy erweitert wurde (S. 837-877). Dennoch reicht die Diskussion über die Stellung des Katalanischen innerhalb der romanischen Sprachen bis in unser Jahrhundert hinein. In Deutschland hat sich Wilhelm Meyer-Lübke, einer der großen romanistischen Fachgelehrten, erst 1925 in dem Buch *Das Katalanische* von seiner anfänglichen Auffassung der Nichtselbständigkeit des Katalanischen eindeutig distanziert. Es war also nicht immer leicht, der katalanischen Sprache und Kultur den ihr gebührenden Platz zuzuweisen. Nun hat allerdings die wissenschaftli-

che Beschäftigung mit katalanischer Sprache und Literatur in Deutschland im Vergleich etwa zu Frankreich oder England eine ansehnliche Tradition. Sie reicht zurück in die Romantik mit ihrem Interesse für Volks- und Regionalliteraturen. Schon von der Gründerzeit der Romanischen Philologie her ist dem Katalanischen in sprachgeschichtlicher Sicht (bei Friedrich Diez etwa) große Beachtung geschenkt worden. Dabei stand das Mittelalter im Vordergrund. Der Blick auf die Gegenwartsverhältnisse, auf die zeitgenössische Literatur wird selten riskiert.

### Die katalanische Geschichte

Es sei hier nur hingewiesen auf *Ethnographische Denkmale vom Königsreich Spanien. Catalonien in malerischer Beziehung dargestellt* (Darmstadt 1828) mit Begleittexten des Darmstädter Bibliothekars Heinrich Schaefer, dem auch im Rahmen der berühmten Handbuchreihe *Geschichte der europäischen Staaten* (1844) eine wertvolle Darstellung der katalanisch-aragonesischen Geschichte im Mittelalter zu verdanken ist. Ihr gingen voraus das umfangreiche Werk von Ernst Alexander Schmidt *Geschichte Aragonien's im Mittelalter* (Leipzig 1828) und die beachtliche Gegenschrift dazu von Georg Gottfried Gervinus *Versuch einer inneren Geschichte von Aragonien bis zum Ausgang des Barcelonesischen Königsstammes* (Frankfurt 1833). Im Zeitalter des Historizismus ist es nicht überraschend, wenn vor allem die politische Geschichte Aragoniens aus den Quellen erarbeitet wird. Ramon Muntaners *Chronik*, ein auch literarisch bedeutendes Zeugnis katalanischer Geschichtsschreibung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, erschien 1842 sogar in einer deutschen Fassung und erst danach in der Originalsprache in der angesehenen Bibliothek des Literarischen Vereins zu Stuttgart. Nach dem Berliner Gelehrten Gotthold Heine machte der Wiener Bibliothekar Rudolf Beer bis heute grundlegende Archiv- und Handschriftenforschungen in Katalonien. Diese wissenschaftlichen Bemühungen um die ältere katalanische Geschichte gipfeln nach der ausführlichen Darstellung F. W. Schirrmachers (1893) in Heinrich Finkes Forschungen an der Universität Freiburg/Breisgau. Finke, der zuerst 1892 nach Spanien reiste, wertete vor allem die reichen Quellenmaterialien des Archivs der Krone von Aragonien in Barcelona aus für seine Untersuchungen zur Kirchen- und Kulturgeschichte, Diplomatie und der allgemeinen politischen Entwicklung in den Ländern der aragonesischen Krone. Die 1908 bis 1922 veröffentlichten *Acta Aragonensia* (Berlin 1908) sind die Frucht dieser intensiven Forschertätigkeit. Finke hat eine eigene Schule begründet;

allein über 40 Dissertationen über spanisch-katalanisch-aragonesische Themen sind daraus hervorgegangen. Unter seinen Schülern befinden sich namhafte Historiker wie Fritz Baer, Paul Kehr, Michael Seidlmayer und vor allem Johannes Vincke, der in Freiburg das Werk seines Lehrers jahrzehntelang fortsetzte. Freiburg wurde damit hierzulande zum Vorort der historischen, theologiegeschichtlichen und philosophischen Studien über Katalonien und führt auch heute noch diese Tradition mit dem von Friedrich Stegmüller begründeten, derzeit von Charles Lohr geleiteten Raimundus Lullus-Institut an der Theologischen Fakultät weiter, das an der kritischen Ausgabe der Werke des katalanischen Philosophen beteiligt ist. Außer der Geschichtswissenschaft haben auch Forscher aus anderen Disziplinen Beiträge zur Kenntnis katalanischer Kultur geleistet, etwa Adolf Schulten, der Entdecker von Numantia, auf dem Gebiet der archäologischen Grabungen, Konrad Haebler bei der Erforschung der Frühgeschichte des Buchdrucks, Aloys Schulte für die Geschichte der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit Deutschland und Wilhelm Neuß mit seinen Untersuchungen über die Handschriften und Buchmalerei des Apokalypsen-Kommentars des Beatus von Liébana, oder der Musikwissenschaftler Marius Schneider, der den Zusammenhang von Architektur und musikalischer Harmonie («Singende Steine») in der Kreuzganganlage des Klosters Ripoll aufgezeigt hat. Man kann ohne Übertreibung und patriotische Überheblichkeit sagen, daß der reiche Ertrag deutscher Forscherleistung eines Jahrhunderts das Bild von Kataloniens großer Vergangenheit wesentlich bereichert hat. Die neuere Forschung bei uns hat im Vergleich dazu nicht annähernd Gleichwertiges vorzuweisen.

### Das Katalanische

Anders ist die Lage auf dem Gebiet der sprach- und literaturwissenschaftlichen Studien. Diese konnten sich im Unterschied zur Geschichtswissenschaft aus Gründen der spezifisch deutschen Universitätsentwicklung im 19. Jahrhundert erst verhältnismäßig spät institutionell abgesichert entfalten. Innerhalb des großen Faches der Romanischen Philologie ist die Katalanistik bis heute ein Nebenfach geblieben, das unter mächtigen Nachbarn und ihren Interessen zurückstehen muß. Es gibt Lehrstühle, Forschungseinrichtungen für kleine Orchideenfächer oder geographisch und kulturell weit entfernte Spezialgebiete, aber nicht für katalanische Sprache, Literatur und Kultur, deren europäische Ausstrahlung, gemessen an der territorialen Ausdehnung der katalanischen Länder, erstaunlich groß war (und wieder

wächst nach einer Periode der Unterdrückung nach dem Ende des Spanischen Bürgerkrieges).

Was die Sprachstudien betrifft, so ist der wichtigste Anstoß zur Begründung der modernen Katalanistik Bernhard Schädel (1878-1926), zunächst Professor in Halle, dann in Hamburg, zu verdanken. Entsprechend der wissenschaftlichen Orientierung der Romanistik im 19. Jahrhundert konzentriert sich sein Interesse auf die historische Lautlehre und Mundartforschung, doch reichen sein Blick und seine persönlichen Beziehungen weit darüber hinaus. Für den 1906 veranstalteten Ersten Internationalen Kongreß für Katalanische Sprache (der zweite fand 1986 statt) entwarf der Philologe ein programmatisches Forschungskonzept zu einem sprachpolitisch für die Entwicklung und Normierung des modernen Katalanisch entscheidend wichtigen Zeitpunkt. Das zehnbändige *Diccionari català-valencià-balear* (1930-1962) wurde von A. M. Alcover (1862-1932) mit wichtigen Anregungen seines Freundes Schädel begonnen. Ihm ist es zu verdanken, daß die Beschäftigung mit dem Katalanischen vom Geruch bloßer Folklore und der *patois*-Studien befreit wurde und sich in strenger philologischer Methode entfalten konnte. Schädel erwirkte drei Stipendien für junge katalanische Wissenschaftler, die in Halle Romanische Philologie studieren konnten; es waren dies der spätere Mons. Antoni Griera, Manuel de Montoliu und Pere Barnils. Man nannte sie «els alemanys», die Deutschen, in einer Zeit, die nicht immer deutschfreundlich eingestellt war. Alcover, ein uneingeschränkt Germanophiler, hatte im Ersten Weltkrieg die Zeitschrift *Aurora* begründet, um der antideutschen Einstellung vieler spanischer Intellektueller entgegenzutreten und die «Wahrheit» über Deutschland zu verbreiten. Die beiden Gelehrten Manuel Milà i Fontanals und Antoni Bergnes de las Casas gingen ihm um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Katalonien mit dieser Sympathie für Deutschland voran; Bergnes begründete ebenfalls eine eigene Zeitschrift, *La Abeja* (Die Biene), die das katalanische Publikum mit dem zeitgenössischen literarischen und geistigen Leben in Deutschland vertraut machen wollte.

Noch manch anderer, später bekannt gewordene Katalane sollte in den zwanziger Jahren nach Deutschland kommen: der Dichter und Übersetzer Carles Riba studierte in München bei Karl Vossler, auch Higiní Anglès, Ramon Aramon i Serra, Pere Bosch i Gimpera erhielten ihre akademische Ausbildung teilweise in Deutschland. An das Ibero-amerikanische Forschungsinstitut in Hamburg (1918) berufen, setzte Schädel unter günstigen Voraussetzungen die katalanischen Studien fort, die dort auch dank seines Einsatzes in schwieriger Zeit einen bemerkenswerten Aufschwung erfuhren mit einem modernen auslands-

kundlichen Programm. Unter den katalanischen Lektoren in Hamburg sind Manuel de Montoliu und Jordi Rubió i Balaguer zu erwähnen. Amado Alonso hat in Hamburg seine berühmte Untersuchung über die Einordnung des Katalanischen innerhalb der romanischen Sprachen geschrieben.

Fast gleichzeitig wurde 1921 in Barcelona ein Centro de Estudios Alemanes de Intercambio begründet, das bis zum Bürgerkrieg eine wichtige Vermittlerrolle bei den deutsch-katalanischen Kulturbeziehungen spielte.

Nach Schädels frühem Tod übernahm sein Assistent und Schüler Fritz Krüger den Hamburger Lehrstuhl. Er vertrat die Richtung »Wörter und Sachen«, die Sprachgeographie und volkskundliche Kulturgeographie in enger Verbindung pflegte. Aus dieser Feldforschung ging die mehrbändige Veröffentlichung *Die Hochpyrenäen* hervor (1935–1939), die nicht nur von der landschaftlichen Gliederung, sondern auch von Haus, Hof, Hirtenkultur, ländlicher Arbeit, Tracht, Gewerbe und den traditionell verwendeten Geräten handelt. Das volkskundliche Interesse am katalanischen Raum war in Deutschland übrigens bereits seit dem frühen 19. Jahrhundert erstaunlich rege. Die frühesten genauen Beobachtungen auf diesem Gebiet teilte Christian August Fischer in seinem *Gemälde von Valencia* (1803) mit, der wohl ersten modernen landeskundlichen Beschreibung eines der Països Catalans, die in Deutschland herauskam. Die Balearen hatte der österreichische Erzherzog Ludwig Salvator von Habsburg (1847–1915) als schönes Refugium entdeckt. Aus seiner Feder stammen zahlreiche naturkundliche, geographische und volkskundliche Veröffentlichungen über die Inseln, ihre Märchen- und Volksliedüberlieferung. 1910 wurde der Erzherzog wegen seiner Verdienste um den Naturschutz und die volkskundliche Forschung zum Ehrenbürger von Mallorca ernannt.

Nach 1945 kamen die katalanischen Studien in der Bundesrepublik seit etwa 1950 wieder in fast der alten, breiten Ausrichtung in Gang. In der Schweiz bildete sich seit 1967 vor allem an der Universität Basel unter Germà Colon ein neuer Schwerpunkt. Nur wenig später versuchten engagierte Katalanisten hierzulande auf die prekäre Lage der katalanischen Sprache und Literatur unter Franco aufmerksam zu machen, bevor es Mode wurde, sich für bedrohte Minderheitenkulturen einzusetzen. In Tübingen veranstalteten sie Ende 1970 die *Jocs Florals de la llengua catalana*, »Blumenspiele«, die seit 1939 jedes Jahr in einem anderen Land im Exil stattfanden und Informationen über eine verkannte, unterdrückte Kultur vermitteln sollten. Johannes Höfle, der aus diesem Kreis hervorgegangen ist, hat sich durch Übersetzungen, essayistische Beiträge und Forschungen verdient gemacht um die Ver-

breitung der Kenntnis moderner katalanischer Literatur in Deutschland. Es erschien auch in den letzten Jahren eine Reihe wichtiger wissenschaftlicher Abhandlungen zu Fragen der katalanischen Sprach- und Kulturentwicklung. An der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main ist dank der Initiative von Tilbert Dídac Stegmann, der auch die »Katalanischen Wochen in Berlin« (1978) veranstaltet hat, die wohl umfangreichste katalanische Spezialbibliothek in Deutschland aufgebaut worden. Im Rahmen der »Setmanes Catalanes a Berlin« wurde erstmals das breite Spektrum katalanischer Kunst und Literatur der Gegenwart vorgeführt. Ähnliche Veranstaltungen folgten 1983 in Karlsruhe und in kleinerem Rahmen 1985 in Frankfurt am Main. Inzwischen wurde eine Deutsch-Katalanische Gesellschaft begründet (ähnliche Vereinigungen gibt es auch in Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Italien).

Die wissenschaftlichen Bemühungen um die Erforschung der katalanischen Sprache und Literatur bei uns können sich im internationalen Vergleich sehen lassen. Daß die öffentliche Aufmerksamkeit für Katalonien belebt wurde, ist einigen Fachleuten zu verdanken, die in den letzten fünfzehn Jahren immer wieder den elfenbeinernen Turm ihrer Wissenschaft verlassen haben, um einem breiten Publikum mit ihren Veröffentlichungen und Veranstaltungen den Reichtum des katalanischen Kulturraums im europäischen Zusammenhang zu vermitteln. Hierein fügt sich auch die von der Badischen Landesbibliothek gemeinsam mit der Biblioteca de Catalunya, Barcelona, im Herbst 1986 veranstaltete Ausstellung von Handschriften und Büchern, die erste dieser Art überhaupt in der Bundesrepublik!

### Die katalanische Literatur

Wenn wir uns dem Bereich der Schönen Literatur und der Dichtung zuwenden, so zeigt sich die gleiche Verwirrung, von der schon eingangs die Rede war. Daß es in Spanien außer der spanischen auch eine katalanische, galicische, baskische Literatur gibt, ist im Ausland leider nicht selbstverständlich bekannt. Dabei hatten in Deutschland die Studien zur katalanischen Geschichte und Philologie den Weg für die Aufnahme der Literatur in Übersetzungen günstig vorbereitet. Wie für andere Sprach- und Kulturräume, so stand auch hier das Mittelalter im Vordergrund als bevorzugtes Arbeitsgebiet der Forscher. Viktor M. O. Denk, einer der gelehrten Liebhaber, die im 19. Jahrhundert so viel für die Vermittlung spanischer Literatur getan haben, vollbrachte mit seiner 500-seitigen *Einführung in die Geschichte der catalanischen Literatur* (1893) eine für die damalige Zeit bewundernswerte Leistung,

doch reicht die Darstellung nur bis zum 18. Jahrhundert. Man betrachtete in Deutschland literarische Entwicklung bevorzugt unter dem Gesichtswinkel der «Nationalliteratur». Katalonien bot dafür ein markantes, bislang freilich kaum bekanntes Beispiel. Umgekehrt bewunderten katalanische Nationalisten die mit der Reichsgründung 1871 vollzogene nationale Einigung Deutschlands und seine durch die klassische und romantische Dichtung verkörperte Nationalliteratur.

In seiner sprachwissenschaftlichen Dissertation *Neucatalanische Studien* (1886) beurteilte Eberhard Vogel die moderne katalanische Literatur, ihre Lebensfähigkeit und politische Rolle noch recht skeptisch, doch schon wenige Jahre später sollte er ihr begeisterter Fürsprecher werden und in der Vermittlung moderner Literatur seine Lebensaufgabe sehen. Zwischen 1909 und 1920 hat er eine Reihe von Übersetzungen zeitgenössischer katalanischer Prosa und vor allem das erste umfassende katalanisch-deutsche Wörterbuch (Berlin 1911; deutsch-katalanischer Teil: Berlin 1916) herausgebracht.

Schlagartig setzte 1890 in Deutschland die Beschäftigung mit moderner Dichtung aus Katalonien ein; fast gleichzeitig brach in Barcelona eine wahre Wagnerbegeisterung aus. 1890 veröffentlichte Johannes Fastenrath (1859–1908), ein begüterter Kölner Kaufmannssohn und Spanienfreund, seine mit einer «Übersicht der catalanischen Literatur» versehene zweisprachige Sammlung *Catalanische Troubadoure der Gegenwart*, eine Anthologie heute völlig vergessener Lyriker. Der anachronistisch-metaphorische Ausdruck «Troubadoure» ist bezeichnend für den Versuch, auf die mittelalterliche okzitanische Kunstdichtung zur Legitimation des erneuerten Traditionszusammenhangs mit der Moderne zurückzugreifen, obwohl in formaler Hinsicht (Metrik, Themen, Gattungen, Sprachstil) und im gesellschaftlichen Umfeld (höfische Dichtung – bürgerliche Poesie) keine Gemeinsamkeiten gegeben sind. Auch die suggerierte Gleichsetzung zwischen Okzitanisch und Katalanisch ist irreführend, selbst wenn an katalanischen Höfen zuweilen okzitanische Dichtkunst gepflegt wurde.

Typisch für das schwärmerische Interesse am Mittelalter war auch Fastenraths Versuch, die okzitanisch-katalanischen Dichterwettbewerbe mit Preisverteilung (*Jocs Florals*, seit 1859 in Katalonien wiederbelebt) 1899 in Köln einzurichten «als ein Gegengewicht gegen das nüchterne, hastende Treiben des Geschäfts- und Fabriklebens». Solche literarische Folklore sollte die rheinisch-westfälische Provinzdichterszene beleben, und sie konnte sich in wilhelminischer Zeit bis zum Kriegsausbruch 1914, sogar unter Beteiligung katalanischer Autoren, halten. Viele der sehr mittelmäßigen deutschen Beiträge wurden ins Katalanische übertragen und im *Jahrbuch der Kölner Blumenspiele*

veröffentlicht. Fastenrath übersetzte auch das historische Musikdrama in drei Bildern *Die Pyrenäen* (Leipzig 1892) von Víctor Balaguer, einem der führenden Köpfe der katalanischen Erneuerung, mit dem er befreundet war. Es verherrlicht die Nationwerdung Kataloniens im hohen Mittelalter und seine darauf gründende kulturelle Eigenart. Der Jesuit Alexander Baumgartner berichtete in den *Stimmen aus Maria-Laach*, einer einflußreichen katholischen Zeitschrift, 1890 über das Wiederaufleben der katalanischen Poesie und preist vor allem Jacint Verdaguer (1845–1902) als «Troubadour der göttlichen Liebe» und als «neuen Homer». Abgesehen von derselben Assoziation mit den Minnesängern wie bei Fastenrath wird hier auf das epische Genus hingewiesen, das als Nationalgesang zu verwirklichen der große Traum deutscher Dichter war. Das Interesse an der zeitgenössischen katalanischen Dichtung wird weitgehend beherrscht von einer katholischen Verdaguer-Begeisterung, die bis zum Weltkrieg andauert und den zeitgenössischen Entwicklungen in der deutschen Literatur völlig entgegengesetzt ist. Verdaguer wird als moderne Leitfigur für die nach dem Kulturkampf auftrumpfende Erneuerung katholischer Literatur in Deutschland vereinnahmt. Verdaguer konnte daher als universaler Priesterdichter neben dem Klassiker Calderón und als «eine wirkliche Bereicherung unserer Literatur» (A. Baumgartner) angepriesen werden. In diesem Sinne schrieb auch Eberhard Vogel für die Zeitschrift *Gottesminne* (1907) einen Aufsatz über Verdaguer als katholischen Epiker und Lyriker.

Clara Commer (1856–1937), eine im preußisch-protestantischen Berlin lebende Katholikin, hatte unter dem Titel *Catalanische Lieder* bereits 1891 Gedichte Verdaguers in deutscher Übertragung vorgelegt. Sie übersetzte dann auch sein sprachgewaltiges Epos *Atlantis*, bei dem Herkules die Königin Hesperis rettete. Aus ihrer Verbindung entsteht Spanien, das neue, von Gott für die Entdeckung der Neuen Welt (als Neuem Atlantis) durch Kolumbus auserwählte Volk. Von Verdaguers geistlichen Gedichten erschienen in C. Commer's Übersetzungen *Blumen vom Kalvarienberge. Ein Buch des Trostes für Viele* (1904), *Eucharistische Lieder* (1907) und der *Traum des heiligen Johannes* (1909).

Bemerkenswert aus dieser ersten Epoche der Aufnahme katalanischer Literatur in Deutschland ist andererseits gegenüber Verdaguer die Wirkung des erfolgreichsten naturalistischen Dramas *Terra Baixa* (1896), und zwar nicht über die Sprechbühne, sondern über die Opernbearbeitung von Eugen d'Albert (1903). Das Libretto dafür lieferte Rudolph Lothar, Verfasser eines merkwürdigen Buches über die «Seele Spaniens». In dieser Fassung hatte das Drama einen riesigen internationalen Erfolg. Es wurde sogar, auch das ist außergewöhnlich,

in Deutschland zweimal verfilmt: 1922 und 1940 (von Leni Riefenstahl).

Nach dem Einschnitt des Ersten Weltkrieges fand Katalonien, abgesehen von Rudolf Grossmanns Anthologie *Katalanische Lyrik der Gegenwart* (1923) und der Übersetzung von Narcís Ollers *Vampyr* (1920), wieder geringere Beachtung. Unter der Diktatur Primo de Riveras sollte der Katalanismus ausgerottet werden, so daß Katalonien auch im gesamtspanischen Kulturbetrieb jener Jahre nicht sonderlich hervortreten konnte. In der Zweiten Republik erreichte es zwar für wenige Jahre erstmals die Autonomie, die jedoch nach dem Bürgerkrieg mit harter politischer und kultureller Repression zurückgenommen wurde. Im Dritten Reich von Katalonien zu sprechen, war nach dem Sieg Francos entsprechend dessen von der Hitlerpropaganda übernommenen Maßregelungen nicht opportun. Katalonien war ein Zentrum erbitterten republikanischen Widerstands, València zum Schluß des Bürgerkrieges die Hauptstadt der rechtmäßigen Regierung. Toledo, der Alcázar, die imperiale Größe, die kastilischen «ewigen Werte» rückten demonstrativ in den Vordergrund der offiziellen ideologischen Selbstdarstellung. Es wurde versucht, Katalonien zu kastilianisieren und dadurch gefügig zu machen, z.B. durch das radikale Verbot des Unterrichts und der Verwendung der katalanischen Sprache im öffentlichen Bereich (Behörden, Presse, Rundfunk, Buchdruck). Damit war das literarisch-kulturelle Leben in Katalonien für zwei Jahrzehnte lahmgelegt. Erst um 1960 trat eine gewisse Lockerung für Veröffentlichungen in katalanischer Sprache ein. Nach dem Zweiten Weltkrieg, der wiederum eine tiefere Zäsur verursachte und zusammen mit dem vorausgehenden Bürgerkrieg die Kontakte unterbrach, kommt Katalonien daher in Deutschland zunächst nicht zu Wort. Es fehlt an den elementarsten Informationen über die tatsächliche Lage in Franco-Spanien, das die Nachrichtenpolitik steuerte. Zwischen 1945 und 1960 gibt es in Deutschland nach meinen Feststellungen keine einzige monographische Veröffentlichung über Katalonien (abgesehen von einfachen Reiseführern in Zusammenhang mit dem touristischen Boom auf Mallorca und der katalanischen Mittelmeerküste). Über die katalanischen Länder zu berichten, war und ist bis in die Gegenwart fast nur Reisejournalisten vorbehalten, die dies jedoch in der überwiegenden Mehrzahl ohne Kenntnis der katalanischen Sprache tun zu können glauben.

Während des Dritten Reiches hatten sich übrigens kleine Kolonien emigrierter deutscher Schriftsteller und Künstler auf Mallorca und Eivissa gebildet. Sein pikarisches Leben, seine Erlebnisse auf Mallorca beschreibt Albert Vigoleis Thelen in *Die Insel des zweiten Gesichts*

(1953); er war dort zeitweilig Privatsekretär des Publizisten Harry Graf Kessler. Neben Frank Arnau, Franz Blei, Karl Otten lebte auch der Lyriker Erich Arendt auf Mallorca, der sich später um die Übersetzung moderner spanischer und lateinamerikanischer Lyrik verdient machte. Eine breitere Veränderung im deutschen Verständnis für Katalonien konnten sie freilich angesichts der besonderen Exilsituation nicht bewirken. Walter Benjamin nahm sich 1940 auf der Flucht vor der Gestapo aus Verzweiflung über den Erpressungsversuch eines spanischen Grenzbeamten in Portbou das Leben.

Eine zweite Phase der Zuwendung zur katalanischen Literatur der Gegenwart wurde 1970 durch die «Blumenspiele» in Tübingen eingeleitet. In Ost-Berlin erschien im gleichen Jahr Víctor Moras Roman *Die Platanen von Barcelona*, die erste Nachkriegsübersetzung eines katalanischen Autors in der DDR, der allerdings eine französische Übertragung zugrunde lag. Die Zahl der deutschen Übersetzungen ist bis heute immer noch recht bescheiden im Vergleich zur regen katalanischen Übersetzertätigkeit auf dem Gebiet der deutschen Gegenwartsliteratur. Das lange schmerzlich vom Austausch mit der Weltliteratur abgeschnittene Land holt nun stürmisch auf, erobert neue literarische Räume und schöpft dabei immer weiter die Möglichkeiten der eigenen Sprache aus. Veröffentlichungen wie die zweisprachigen Ausgaben von Salvador Esprius *Stierhaut* und *Ende des Labyrinths* in der Übersetzung von Fritz Vogelgsang (anlässlich des Todes des großen katalanischen Dichters 1985) im Frankfurter Vervuert-Verlag ebenso wie die inzwischen vier bei Suhrkamp veröffentlichten Bücher von Mercè Rodoreda (eines davon ebenfalls zweisprachig) sind leider eine seltene Ausnahme.

Mehr Aufmerksamkeit als die katalanische Literatur haben hierzu-lande die berühmten Künstler katalanischer Herkunft gefunden: Salvador Dalí, Joan Miró, Pau Casals, Antoni Tàpies und auch Antoni Gaudí. Diese *Ausstrahlung der katalanischen Kunst* (so der Titel einer in Bern 1978 erschienenen Schrift) wurde eindrucksvoll mit der bisher umfangreichsten europäischen Ausstellung der katalanischen Kunst des 20. Jahrhunderts zu den Katalanischen Wochen in Berlin 1978 dokumentiert.

### Der Montserrat

Eine Betrachtung über die katalanische Literatur und die literarisch vermittelte Vorstellung von Katalonien bei uns wäre unvollständig ohne den Hinweis auf ein berühmtes, legendäres Motiv, den Montserrat. Dieser heilige Berg, als solcher schon ein uraltes, religionsge-



schichtlich-volkskundliches Phänomen, wurde häufig von den mittelalterlichen Santiago-Pilgern aufgesucht und in Wallfahrerliedern erwähnt. Der frommen Legende nach haben Engel mit goldenen Sägen aus dem Fels Thron und Altar für die Himmelskönigin herausgeschnitten. Außerdem wurde die Gralsüberlieferung auch mit dem Montserrat als heiliger Gralsburg (Munsalvasche, Montsalvatsch) in Verbindung gebracht. In der Kathedrale von València wird noch heute die Reliquie des heiligen Kelches verehrt. In der oberdeutschen Volksfrömmigkeit haben sich katalanische Motive bis in die neuere Zeit hinein erhalten, etwa Montserrat-Bruderschaften. Ein in Spanien seit dem 16. Jahrhundert wiederholt aufgelegtes Buch über die Geschichte des heiligen Berges und die Wunder der Schwarzen Madonna erschien in deutscher Fassung 1588 in München (erneut 1605). Benediktinermönche der reformierten Observanz von Montserrat wurden zu Anfang des 17. Jahrhunderts in den Donaauraum und nach Prag entsandt. Noch heute erinnert in Wien die Schwarzspaniergasse an klösterliche Ableger des Montserrat. In Reiseberichten des 18. und 19. Jahrhunderts wird der Montserrat häufig erwähnt und beschrieben. Die berühmteste deutsche Beschreibung des Felsmassivs stammt von Wilhelm von Humboldt aus dem Jahre 1800. Sie ist an Goethe gerichtet, der sich daraufhin den Montserrat als eine Art Freimaurer-Rosenkreuzer-Berg vorstellte (im Faust II), als symbolische Zufluchtsstätte beschaulichen Lebens in der Einsamkeit. Ganz allein könne der Mensch nur auf seinem eigenen Montserrat Glück und Ruhe finden, heißt es in dem epischen Fragment *Die Geheimnisse* (1816). Damit wurde ein wahrer literarischer Montserrat-Taumel in Deutschland ausgelöst. Es erschienen nicht wenige Romane, in denen sich das bei den Romantikern wieder so beliebte Einsiedler-Motiv in schwärmerischer Weise mit dem Montserrat verbindet. Dafür sind Titel bezeichnend wie Caroline Pichlers *Der Einsiedler auf dem Montserrat* (1829), Ignaz A. Fesslers *Alonso, oder der Wanderer nach Montserrat*, (1808) oder Ch. v. Ahlefelds *Der Mohrenknabe oder die Wallfahrt nach dem Montserrat* (1821). Den Endpunkt dieser Mode bildet die deutsche Übertragung von Víctor Balaguers *Montserrat. Sagen, Legenden und Geschichten* (1860). Für die katholische Restauration bedeutete der Montserrat, mit dem sich auch die Erinnerung an Ignatius von Loyola und seine Bekehrung verknüpfte, ein Symbol des christlichen Spaniens als Bollwerk gegen Modernismus und Glaubensverfall (Franz Lorinser). Eines der ersten deutschen Spanienbücher nach 1945 trug den Titel *Zwischen Fátima und Montserrat* (1952).

### Ramon Llull

Ein geistesgeschichtlich überaus interessantes, glanzvolles Kapitel deutsch-katalanischer Verbindung ist die Wirkung des universalen Philosophen, Mystikers, Missionars und Dichters Ramon Llull (1233/35–1315/16), des Schöpfers der katalanischen Literatur- und Wissenschaftssprache im 13. Jahrhundert. Der «doctor illuminatus», wie er genannt wurde, übte hierzulande über die Jahrhunderte hinweg eine unerhörte Ausstrahlung aus. Hier können nur einige Stationen im Laufe dieser Wirkung hervorgehoben werden. Kardinal Nikolaus von Kues, der bedeutendste deutsche Philosoph im 15. Jahrhundert, trug in seiner (noch heute in Kues erhaltenen) Bibliothek zahlreiche Handschriften mit Werken des Katalanen zusammen, der sein Denken nachhaltig geprägt hat. In der Bayerischen Staatsbibliothek in München sind bei der Aufhebung der Klosterbibliotheken zu Beginn des 19. Jahrhunderts fast 200 Llull-Handschriften zusammengekommen. Klösterlicher Herkunft ist auch die herrliche illustrierte Handschrift von Lulls Quasi-Autobiographie, dem *Breviculum*, das in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe gehütet wird. Schon im späten Mittelalter war Llull mit alchimistisch-geheimwissenschaftlichen Spekulationen in Verbindung gebracht worden. Über 80 Schriften sind ihm fälschlich zugeschrieben worden (einige davon auch ins Deutsche übersetzt). Llull stellte geradezu die Idealfigur des Alchimisten, Zaubers und Gottsuchers dar. Noch in der Zeit des Humanismus schätzten ihn sowohl Agrippa von Nettesheim, der Schöpfer eines großen Systems der Geheimwissenschaft, als auch Beatus Rhenanus. Der Einfluß des medizinisch-alchimistischen Lullismus ist natürlich auch im Werk des Theophrast von Hohenheim (Paracelsus) greifbar. Lulls *Ars Magna*, eine logische Begriffskombinatorik, und seine Idee einer Universalsprache wirkt über den Jesuiten Athanasius Kircher bis in die Zeit der Aufklärung und auf Leibniz. Zahlreiche Ausgaben in Nürnberg, Köln, Basel und Frankfurt am Main zeugen von dieser großen Bedeutung des Katalanen bis in die frühe Neuzeit. Im 18. Jahrhundert erlebte der Lullismus, in Katalonien und anderwärts inzwischen längst überholt, vor allem in Mainz noch einmal eine späte Nachblüte. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts plante man in Würzburg sogar die Errichtung eines lullistischen Lehrstuhls. Unter der Leitung von Ivo Salzinger, einem österreichischen Geistlichen, der sich am Düsseldorfer Hof mit Unterstützung des Kurfürsten Johann Wilhelm den Llull-Studien widmete, erschien in Mainz der erste Versuch einer Gesamtausgabe (1741–42) des Riesenwerkes in acht Foliobänden. Seither sind die Llull-Studien bis heute sehr intensiv in Deutschland betrieben

worden, wie die von Rudolf Brummer 1976 zusammengetragene Spezialbibliographie erkennen läßt. Den bedeutendsten Beitrag lieferte der Franziskaner Platzek. Das mystische *Buch vom Liebenden und Geliebten* hat der Freiburger Bibliothekar Ludwig Klaiber 1948 übersetzt. Llull ist bis heute der am meisten übersetzte katalanische Autor; erst 1985 erschien als Taschenbuch eine Auswahl *Die Kunst, sich in Gott zu verlieben* sowie 1986 das *Buch vom Heiden und den drei Weisen* im Herder-Verlag. Reinhold Schneider hat die Bekehrung des Ramon Llull in einer Erzählung gestaltet, die zu dem Band *Taganrog* gehört.

#### Sabunde, Balmes, Vilanova, Ferrer, Vives und Turmeda

Die andere herausragende Philosophengestalt nach Llull ist Ramon Sabunde (oder genauer Ramon Sibiuda), ein aus Barcelona stammender Priester und Mediziner (gest. 1436), dessen *Liber creaturarum* in der Renaissance zum Erfolgsbuch wurde. Nikolaus von Kues erwarb schon 1450 eine Handschrift des für sein Denken ebenfalls wichtigen Werkes, das in Dialogform bearbeitet unter dem Titel *Viola animi* oft aufgelegt und gerade auch auf protestantischer Seite bis in das 18. Jahrhundert hinein wirkte. Diese fundamentaltheologische Verteidigung des Glaubens wurde im 19. Jahrhundert erstaunlich oft untersucht und erschien 1852 schließlich auch in einer Neuausgabe. In jener Zeit der katholischen Restauration und Apologetik wandte man sich auch mit Eifer dem Werk des katalanischen Priesterphilosophen Jaume Balmes (1810–1848) zu, einem Krisen-Denker und erfolgreichen Journalisten. Seine *Briefe an einen Skeptiker* (von 1841), der *Versuch der Widerlegung antireligiöser Vorurteile* und vor allem *Der Protestantismus verglichen mit dem Katholizismus* (1842/43) wurden übersetzt und mehrfach aufgelegt. Mehrere Dissertationen beschäftigten sich sogar noch während des Dritten Reiches und nach dem Krieg mit Balmes.

Schließlich hat noch ein Landsmann Lulls in Deutschland seine Spuren hinterlassen, der valencianische Arzt und Laientheologe Arnau de Vilanova (1238/40?–1311). Auch ihm wurden wie Llull zahlreiche alchemistische Abhandlungen zugeschrieben. Die *Chymischen Schriften* erschienen noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Wien unter seinem Namen. Seine gesammelten medizinisch-naturwissenschaftlichen Werke wurden in Basel von Theodor Zwinger in Druck gegeben und einzeln bis in das 17. Jahrhundert immer wieder aufgelegt. Das erste ins Deutsche übersetzte und gedruckte Buch eines katalanischen Autors ist Arnau *Loblich Tractat ... von bereytung und brauchung der wein zu gesundhet der Menschen* (zuerst Esslingen

1478), ein sehr erfolgreiches Schriftchen, das wegen seines verheißungsvollen Titels verständlicherweise sogleich nachgedruckt und oft auch noch abgeschrieben wurde. Es ist wohl das früheste Zeugnis für das Lob auf den katalanischen Wein, das als reizvolles Motiv in der Literatur eine lange Tradition haben sollte. Arnau's Kommentar zum *Regimen sanitatis* wurde schon im 14. Jahrhundert übersetzt und spielt eine Rolle in der Ausbildung der heilkundlichen deutschen Fachprosa des späten Mittelalters.

Noch zwei weiteren Valencianern war eine nachhaltige Wirkung in den deutschsprachigen Ländern beschieden, dem Dominikaner Vicent Ferrer (1350–1419) und Joan Lluís Vives, einem bedeutenden katalanischen Humanisten. Der Heilige Vicent Ferrer, einer der berühmtesten mittelalterlichen Bußprediger, kam auf seinen weiten Reisen auch nach Mitteleuropa, und seine Predigten erschienen hier schon sehr früh und häufig im Druck. Sein Traktat *De fine mundi* wurde 1556 für Herzog Albrecht von Bayern verdeutscht.

Unübersehbar ist der Einfluß des Humanisten Joan Lluís Vives (1492–1540) im deutschen Geistesleben und Erziehungswesen des 16. und 17. Jahrhunderts. Weder in England, wo er zeitweilig lebte, noch in Frankreich oder Italien, geschweige denn in seiner Heimat, sind so viele Schriften dieses universalen, europäischen Geistes übersetzt worden wie gerade in den deutschsprachigen Ländern (Schweiz, Elsaß, Deutschland): es sind insgesamt 16 Werke, die in 24 verschiedenen deutschen Übersetzungen vorliegen, etwa über das Armenwesen, die Ehe, die Erziehung der Frau, christliche Spiritualität – Weisheit, Frieden, Gebete – und den Religionsvergleich. Bei Katholiken und mehr noch auf protestantischer Seite waren diese Schriften weitverbreitet. Die Colloquia bildeten im Latein- bzw. Fremdsprachenunterricht für Generationen von Schülern das Elementarbuch. Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel hatte die Gestalt des Vives so beeindruckt, daß er die wohl umfangreichste Sammlung seiner Werke (über 80 Druckausgaben) in Deutschland vereinigte, die sich, teilweise mit seinen eigenen handschriftlichen Randbemerkungen versehen, heute noch in der Wolfenbütteler Bibliothek befinden.

Den Beschluß des Streifzuges durch die vielfältigen geistesgeschichtlichen Kontakte zwischen Katalonien und Deutschland soll der Hinweis auf die seltsame Gestalt des Franziskaners Anselm Turmeda (ca. 1352/55–1423) aus Mallorca bilden, der nach seiner Konversion zum Islam in Tunis lebte und dort die *Disputa de l'ase* schrieb (1419), ein ironisches Zwiegespräch mit dem Esel über die Rangstellung von Tier und Mensch. Jacob Rathgeb aus Speyer, der sich auch als Übersetzer von Amadís-Romanen hervortat, hat dieses Fabelbüchlein ins

Deutsche übersetzt; es erschien 1606 in dem damals zu Württemberg gehörenden Montbéliard.

Auch wenn hier nur einzelne Gestalten vorgeführt werden konnten, so lassen sich dennoch komplexere geistesgeschichtliche Zusammenhänge erkennen, welche die Bedeutung und Wirkung der deutsch-katalanischen Beziehungen beleuchten.

### Deutsche Buchdrucker in Katalonien

Für den deutsch-katalanischen Austausch sind vor allem Bücher wichtig geworden. Unter den Frühdrucken fallen eine Reihe deutscher Druckernamen auf. In der Tat ist der Anteil von Buchdruckern aus Deutschland und der Schweiz an der frühen Verbreitung des Buchdrucks in den Ländern der katalanisch-aragonesischen Krone kultur- und wirtschaftsgeschichtlich beachtenswert. Die aus Mitteleuropa zugewanderten Fachleute für das «Werk der Bücher» setzen zu ihrem Vornamen vielfach nur die Herkunftsbezeichnung *alamanus*, *alemany*, gleichsam als ein empfehlendes Markenzeichen wie «made in Germany», z.B. *Fadrique Alemán* = Friedrich Biel; *Christophorus de Alemania* = Christoph Cofman oder Kaufmann; *Juan Alamany*. Einige katalanisieren ihren Namen, so etwa völlig unkenntlich *Vendel Ortuhey* (vielleicht *Wendel Ortwein*?) oder *Lope de Roca*. Das zeigt auch, bis zu welchem Grad die soziale Eingliederung, die Anpassung dieser frühen «Gastarbeiter» trotz wirtschaftlicher und sprachlicher Schwierigkeiten ging. Sie gründeten nicht nur ihre familiäre Existenz in Katalonien, sondern bekamen auch Unterstützung reicher, ehrgeiziger, einheimischer Geldgeber (Kaufleute, Advokaten, Magistratsherren, Klöster) für die Einrichtung der Werkstatt oder für die Drucklegung von Büchern. In *València*, wo seit 1473 Bücher gedruckt wurden, arbeitete eine Druckerei für den Kaufmann *Jakob Vitzlant* (Weißland), den Geschäftsführer der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft. Der Kaufherr meinte, es sei billiger, Bücher am Ort selbst herstellen zu lassen als sie im Ausland in Auftrag zu geben oder einzuführen. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß sein Betrieb schließen mußte, weil der italienische Geschäftspartner nicht rechtzeitig Papier anliefern konnte. *Vitzlandts* Bruder *Hermann* ließ dann 1478 die prachtvolle *valencianische* Bibel drucken (der älteste romanische Bibeldruck überhaupt!). *València* wird in dieser Zeit zum Mittelpunkt des katalanischen kulturellen Lebens. *Hans Rix* aus *Chur* druckte hier 1490 den Roman *Tirant lo Blanch* in einer Auflage von 715 Exemplaren, nur drei davon haben sich bis auf unsere Zeit erhalten. So steht der *Frankfurter Fischer-Verlag*, der 1990 zur 500-Jahr-Feier des *Tirant*

eine deutsche Übersetzung von *Fritz Vogelsgang* herausbringen möchte, in einer alten Tradition.

Ausländer sind es vorwiegend, die Werke der katalanischen Literatur beziehungsweise Übersetzungen drucken und sich dabei der Mithilfe einheimischer Korrektoren versichern müssen. *Paul Hurus* (aus *Konstanz*), *Nikolaus Spindeler* (er wirkte in *Barcelona*, *València*, *Tortosa* und *Tarragona*) sowie der *Heidelberger* *Johann Rosenbach*, «*impressor oculatissimus*» (höchstangesehener Drucker), der vierzig Jahre lang in Katalonien lebte und technisch hervorragende Drucke herstellte (z.B. *Eiximenis' Llibre de les dones*): sie alle trugen entscheidend zur Verbreitung der katalanischen Literatur mit Hilfe der neuen Kunst bei. Im Kloster *Montserrat* druckte *Hans Luschner*, von *Ulmer* Gesellen unterstützt, im Auftrag der *Benediktiner* religiöse und liturgische Bücher sowie etwa 180.000 *Ablaßbriefe*. Die Fülle der innerhalb weniger Jahre herausgebrachten katalanischen Drucke auf dem Gebiet der schönen Literatur, des Rechtes und des Erbauungsschrifttums führt die geistige Lebendigkeit, das sprachliche Selbstbewußtsein und die Marktmöglichkeiten beim Absatz katalanischer Bücher deutlich vor Augen. Schon im frühen 16. Jahrhundert führten dann aber wirtschaftliche Zwänge des Buchhandels über die Grenzen hinweg zu einer immer stärkeren *Kastilianisierung* der Buchproduktion, besonders in *València*. Symptomatisch dafür ist die Veröffentlichung des im 16. Jahrhundert zu einem riesigen Verkaufserfolg gewordenen *Cancionero General* 1511 in *València* durch *Cofman*. In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts geht auch die Tätigkeit deutscher Buchdrucker immer mehr zurück, nachdem sie mit ihrer vielgerühmten Kunst zunächst so erfolgreich die Verbreitung der einheimischen Literatur gefördert und überhaupt einen neuen Gewerbebranchen in Katalonien begründet hatten.

Bücher waren es vorwiegend, welche die Brücke zwischen Katalonien und Deutschland geschlagen haben und das Bild vom jeweils anderen Land prägen. Über die Jahrhunderte hinweg hat sich ein reger Austausch entwickelt. Die kulturellen Wechselbeziehungen zu unseren europäischen Nachbarn wären erheblich ärmer ohne den unverkennbaren eigenen Beitrag aus den Ländern katalanischer Zunge.

Schlußbemerkung: Der vorstehende Aufsatz ist die redigierte Fassung eines am 30. September 1986 in der *Badischen Landesbibliothek* in *Karlsruhe* anläßlich der dortigen Ausstellung «*Bibliophile Kostbarkeiten aus der Biblioteca de Catalunya*» gehaltenen Vortrages.

## Literaturauswahl:

## A Katalanische Literatur in deutscher Übersetzung (Auswahl):

- Balaguer, Víctor: *Montserrat: Sagen, Legenden und Geschichten*, übers. D. A. Rosenthal, Regensburg 1860.  
 Ders.: *Die Pyrenäen*, übers. Johannes Fastenrath, Leipzig 1892.  
 Balmes, Jaime: *Der Protestantismus, verglichen mit dem Katholizismus, in seinen Beziehungen zur europäischen Civilisation*, Regensburg 1844-45.  
 Ders.: *Briefe an einen Zweifler*, übers. Franz Lorinser, Regensburg 1852.  
 Ders.: *Vermischte Schriften*, Regensburg 1855-1856.  
 Ders.: *Fundamente der Philosophie*, Regensburg 1855-1856.  
 Ders.: *Der praktische Verstand*, Münster 1862.  
 Bertrana, Prudenci (unter dem Namen J. Pons y Pagés): *Josaphat*, übers. Eberhard Vogel, München 1918.  
 Burgos, Pedro: *Warhafftige und gründliche historia vom ursprung auch zunemung des gotteshausz Montis Serrati*, München 1588.  
 Casellas, Raimon: *Lazarus' Tod*, übers. Eberhard Vogel, Köln 1909.  
 Catalá, Víctor: *Sankt Pons*, übers. Eberhard Vogel, Berlin 1909.  
 Dalí, Salvador: *Unabhängigkeitserklärung der Phantasie und Erklärung der Rechte des Menschen auf seine Verrücktheit. Gesammelte Schriften*, übers. Tilbert D. Stegmann, München 1974.  
 Espriu, Salvador: *Die Stierhaut / La pell de brau*, übertr. Fritz Vogelsgang, Frankfurt am Main 1985.  
 Ders.: *Ende des Labyrinths / Final del laberint*, übertr. Fritz Vogelsgang, Frankfurt am Main 1986.  
 Fastenrath, Johannes: *Catalanische Troubadoure der Gegenwart*, Leipzig 1890.  
 Gimferrer, Pere: *Antoni Tàpies und der Geist Kataloniens*, übers. Tilbert D. Stegmann, Frankfurt am Main / Berlin 1976.  
 Grossmann, Rudolf: *Katalanische Lyrik der Gegenwart*, Hamburg 1923.  
 Hösle, Johannes / Pous, Antoni: *Katalanische Lyrik im zwanzigsten Jahrhundert*, Mainz 1970.  
 Hösle, Johannes: *Katalanische Erzähler*, Zürich 1978.  
 Karlinger, Felix / Ehrigott, Ulrike: *Märchen aus Mallorca*, Köln / Düsseldorf 1968.  
 Lang, Peter: *Katalanische Volkslieder und andere hispanische Früchte*, Dresden 1900.  
 Ludwig Salvator, Erzherzog: *Märchen aus Mallorca*, Würzburg 1896.  
 Ders.: *Rondays de Mallorca*, Würzburg 1895.  
 Ders.: *Die Balearen in Wort und Bild*, Würzburg 1869-1891.  
 Lluïl, Ramon: *Das Ave Maria des Abtes Blanquerna*, übers. Joseph Solzbacher, Paderborn 1954.  
 Ders.: *Das Buch vom Liebenden und Geliebten, eine mystische Spruchsammlung*, übers. Ludwig Klaiber, Olten 1948; Köln 1967.  
 Ders.: *Das Buch vom Liebenden und Geliebten, geistliche Gleichnisse*, übers. Maurice Aubry, Zürich o.J.  
 Ders.: *Felix: Ein katalanisches Thierepos*, übers. Konrad Hofmann, München 1872.  
 Ders.: *Die treulose Füchsin: Eine Tierfabel*, übers. Joseph Solzbacher, Freiburg/Br. 1953.  
 Ders.: *Das Leben des seligen Raimund Lull: Die Vita coetanea und ausgewählte Texte zum Leben Lulls aus seinen Werken und Zeitdokumente*, übers. Erhard W. Platzeck, Düsseldorf 1964.  
 Ders.: *Die Kunst, sich in Gott zu verlieben*, übers. Erika Lorenz, Freiburg 1985.  
 Ders.: *Das Buch vom Heiden und den drei Weisen*, Freiburg 1986.

- Ders.: *Die neue Logik*, übers. Vittorio Hösle, Walburga Büchel, Hamburg 1985.  
 Mora, Víctor: *Die Platanen von Barcelona*, Roman, Berlin (Ost) 1970.  
 Muntaner, Ramon: *Chronik des edlen En Ramon Muntaner*, übers. K. Lanz, Leipzig 1842.  
 Oller, Narcis: *Der Vampyr*, übers. Otto Hauser, Weimar 1920 (erneut München 1954).  
 Pous i Pagès, Josep: *Gori, der Rebell*, übers. Eberhard Vogel, Frankfurt 1910.  
 Ders.: *Das Tomatenbeet*, 1912.  
 Rodoreda, Mercè: *Auf der Plaça del Diamant*, übers. Hans Weiss, Frankfurt am Main 1979.  
 Dies.: *Reise ins Land der verlorenen Mädchen: Poetische Prosastücke*, übers. Angelika Maass, Frankfurt am Main 1981.  
 Dies.: *Der zerbrochene Spiegel*, übers. Angelika Maass, Frankfurt am Main 1982.  
 Dies.: *Der Fluß und das Boot: Erzählungen*, übers. Angelika Maass, Frankfurt am Main 1986.  
 Rövenstrunck, Bernart: *Cançoner català: Katalanisches Liederbuch*, Hamburg / Berlin 1976.  
 Stegmann, Tilbert D. (Hrsg.): *Diguem no - Sagen wir nein! Lieder aus Katalonien*, Berlin 1979.  
 Ders.: *Ein Spiel von Spiegeln: Katalanische Lyrik des 20. Jahrhunderts; mit 7 Farbzeichnungen und 3 Collagen von Antoni Tàpies*, Leipzig; München; Frankfurt am Main 1987.  
 Verdaguer, Jacint: *Atlantis*, übers. Clara Commer, Freiburg 1897 (1911).  
 Ders.: *Blumen vom Kalvarienberge: Ein Buch des Trostes für Viele*, übers. Frl. von Barmen, Paderborn 1904.  
 Ders.: *Eucharistische Lieder aus dem Nachlaß*, übers. Bernhard Schuler, München 1907.  
 Ders.: *Catalanische Lieder*, übers. Clara Commer, Münster 1891.  
 Ders.: *Der Traum des heiligen Johannes*, übers. Clara Commer, Münster 1909.  
 Ders.: *Christrosen*, Straubing 1906.

## B Sekundärliteratur

- Allegra, Giovanni: «Aspectos de la cuestión Wagner/Nietzsche en la Cataluña moderna», *Castilla n° 8* (1984), 9-24.  
 Barnils, Pere, Hrsg.: *Vocabulari Català - Alemany de l'any 1502. Edició facsimil segons l'únic exemplar conegut*, Barcelona: Institut d'Estudis Catalans, 1916.  
 Barrera-Vidal, Albert: «Die Katalanen als Minderheit im spanischen Staat», *Der fremdsprachliche Unterricht 16* (1982), H. 61, 46-55.  
 Batlle, Lluís C. u. Günther Haensch, col.lab. T. D. Stegmann: *Diccionari alemany - català*, Barcelona: Enciclopèdia Catalana, 1981.  
 Briesemeister, Dietrich: «Bibliographie katalanischer Veröffentlichungen in Deutschland seit 1945», *Iberoromania 9* (1979), 155-163.  
 Brück, Anton Philipp: «Der Mainzer Lullismus im 18. Jahrhundert», *Jahrbuch für das Bistum Mainz 1949*, 314-338.  
 von Brunn, Albert: «Bibliografía helvética de estudios catalanes (1960-1978)», *Iberoromania 9* (1979), 164-168.  
 Eberenz, Rolf: «Estat dels estudis de llengua i literatura catalanes a la República Federal d'Alemanya, Àustria i Suïssa», *El català a Europa i a Amèrica*, Montserrat 1982, 103-130 (Estudis de llengua i literatura catalanes; 5).

- Feldges, Mathias: «In Katlon und Ispanien, do man gern ist kestanien: Wo liegt das künigreich Spanien des Oswald von Wolkenstein», *Zeitschrift für deutsche Philologie* 95 (1976), 374-399.
- Friese, Birgit: *Carles Riba als Übersetzer aus dem Deutschen*, Frankfurt 1985.
- Giese, Wilhelm: «El catalán en la Universidad de Hamburgo», *Actas del VII Congreso Internacional de Lingüística Románica*, t. 2, Barcelona 1955, 111-118.
- Grossmann, Rodolfo: «Notas respecto al autor del Vocabulari català-alemany del año 1502», *Miscelánea filológica dedicada a D. Antonio María Alcover*, Palma de Mallorca 1930, 3-31.
- Guardia, Roser u. Maria Ritter i Obradors: *Diccionari alemany - català, català - alemany*, Barcelona: Pòrtic, 1981.
- Haensch, Günther: «Algunes referències a la llengua catalana en autors alemanys entre 1659 i el 1800», *Estudis Romànics* 12 (1963/1968), 29-34.
- Hempel, Wido: «Literarische Wagneriana im katalanischen Modernismus», *Aufstieg und Krise der Vernunft: Komparatistische Studien zur Literatur der Aufklärung und des Fin-de-siècle*, Hrsg. Michael Rössner / Birgit Wagner, Wien 1984, 241-251.
- Hina, Horst: «Der deutsche Einfluß in Katalonien im Zeitraum 1895-1920», *Beiträge zur vergleichenden Literaturgeschichte (Festschrift Kurt Wais)*, Hrsg. Johannes Höhle, Tübingen 1972, 299-320.
- Huber, Joseph: *Katalanische Grammatik*, Heidelberg: Winter, 1929.
- Humboldt, Wilhelm von: *Der Montserrat bei Barcelona*, Berlin [1926], (Weltgeist-Bücher; 16).
- Iberoamericana* 24 (1985), Themenheft Katalonien.
- Iberoromania* 9 (1979), Themenheft Katalonien.
- Janés, A.: *La obra de Richard Wagner en Barcelona*, Diss. Barcelona 1976.
- Juretschke, Hans: «La Abeja de Bergnes de las Casas o aspectos del germanismo catalán hacia mediados del siglo XIX», *Miscel·lània Aramon i Serra* (Estudis de llengua i literatura catalanes; t. 1), Barcelona 1979, 313-329.
- Ders.: «Alemania en la obra de Milá y Fontanals», *Boletín de la R. Academia de Buenas Letras* 35 (1973-1974), Barcelona, 5-67.
- Klaiber, Ludwig: «R. Lull und Deutschland», *Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens*, 5 (1935), 219-229.
- Ders.: «Katalonien in der deutschen Wissenschaft», *ebenda* 6 (1937), 411-461.
- Krieger, Karl: *Die Sprache der Ravensburger Kaufleute um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts*, Diss. Heidelberg 1933.
- Lüdtke, Jens: *Katalanisch: Eine einführende Sprachbeschreibung*, München: Hueber, 1984.
- Mees, Inge / Tilbert D. Stegmann (Hrsg.): «Schwerpunkt Mallorca», *Hispanorama* 40 (1985), 58-87.
- Meyer-Lübke, Wilhelm: *Das Katalanische: Seine Stellung zum Spanischen und Provenzalischen, sprachwissenschaftlich und historisch dargestellt*, Heidelberg: Winter, 1925.
- Polyglott-Sprachführer Katalanisch*, Bearbeiter Rolf Reichert, München: Polyglott (Druckhaus Langenscheidt), 1987.
- Quintana i Font, Artur: «Clara Commer, traductora de Verdaguers», *Homenatge a Josep Maria de Casacuberta*, vol. 2, Montserrat 1981, 367-382.
- Ders.: *Handbuch des Katalanischen*, Barcelona: Barcino, 21981.
- Röntgen, Karl-Heinz: *Einführung in die katalanische Sprache*, Bonn: Romanistischer Verlag, 1987 (Bibliothek romanischer Sprachlehrwerke; 1).
- Schönberger, Axel / Tilbert D. Stegmann: «Katalanistische und okzitanistische Publikationen und Aktivitäten (1976-1983) aus dem deutschen Sprachbereich», *Romanische Forschungen* 96 (1984), 278-292.

- Ders.: «Kurzer Abriß der katalanischen Literaturgeschichte», *Hispanorama* 46 (1987), 37-46.
- Schreiber, Georg: «Der Montserrat im deutschen Erinnerungsbild», *Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens* 7 (1938), 258-292.
- Ders.: «Der heilige Berg Montserrat», *ebenda* 10 (1955), 113-160.
- Schwarz, E.: «Maragall als Vermittler deutscher Literatur in Katalonien», *Modern Language Notes* 76 (1961), 800-807.
- Stegmann, Tilbert D. (Mithg.): *Art i Modernitat als Països Catalans-Katalanische Kunst des 20. Jahrhunderts*, Berlin 1978.
- Ders.: «Katalonien: Keine Region, sondern eine Nation», in: Rainer S. Elkar (Hrsg.): *Europas unruhige Regionen*, Stuttgart 1981, 179-194.
- Ders.: «Ein Spiel von Spiegeln - Katalanische Lyrik des 20. Jahrhunderts», *Forschung Frankfurt* 3 (1985), H. 2/3, 2-7.
- Torres Gost, Bartolomeu: «Costa i Llobera i Fastenrath», *Studia Historica et Philologica in Honorem M. Batllori*, Roma 1984, 824-841 (Anexos de Pliegos de Cordel; 3).
- Vogel, Eberhard: *Taschenwörterbuch der katalanischen und deutschen Sprache [Diccionari portàtil de les llengües catalana y alemanya]*, 2 vol., Berlin-Schöneberg: Langenscheidt, 1911.